

## „z'Rieche“ - ein heimatliches Jahrbuch

Was manche Gemeinde, die weniger Einwohner zählt als unser großes Dorf, schon längst besitzt, das haben wir nun auch in Riehen. In diesen Tagen ist das erste Jahrbuch im Verlag von Th. Schudel erschienen. Herausgeber ist der Verkehrsverein, der das kulturelle Leben des Dorfes auf einer weitern Ebene fördern will. Das schmucke Bändchen liegt vor mir. Auf dem hellen Blau heben sich die sechs Steine unseres Wappens ab. Was auf diesen Steinen noch zu sehen ist, das wird der Leser sicher ohne weiteres erkennen. Oder sollte er noch einen Führer nötig haben? Ich denke nicht. Den ansprechenden Umschlag zeichnete mit sicherem Stift *Fédéric Degen*, den Druck besorgte sauber wie gewohnt die *Buchdruckerei A. Schudel & Co.*, und als Redaktor wachte über das Werk *Dr. Paul Meyer*. Um das Zustandekommen unseres Jahrbuches hat sich vor allem *Rektor Hans Renk* verdient gemacht. «Möge das erste Jahrbuch der Gemeinde Riehen bei der Bevölkerung eine gute Aufnahme finden und ihm damit die jährliche Neuauflage gesichert werden», schrieb Gemeindepräsident *W. Wenk* in seinem Geleitwort. Was ist nun in dem reich illustrierten Bändchen alles zu finden! Ein Jahrbuch muß in der Vergangenheit und in der Gegenwart daheim sein. In die tiefste Vergangenheit, um viele Millionen Jahre zurück führt uns *Dr. Ernst Erzinger* in seiner fesselnden Arbeit «Unsere heimatliche Landschaft».

Das steht in keinen Akten aufgezeichnet, ist in keinem Archiv zu finden, aber die Erde, der Boden geben dem aufmerksamen Forscher Auskunft. Der Verfasser geht den gestaltenden Kräften nach, dem Meer, den Tiefenkräften der Erdkruste, dem fließenden Wasser, dem Wind, dem Menschen. Wußten Sie, daß die Wiese? Doch ich will nichts verraten. — Der *E. W.* erzählt darauf vom *alten Gemeindehaus* und seiner Geschichte. Es ist um 1835 erbaut worden. Zwei hervorragende Basler Architekten standen ihm zu Gevatter, *Melchior Berry* und *Amadeus Merian*. Was es gekostet hat? Man rechnete mit 12 187 Franken, also nicht ganz so viel wie das neue Haus, begreiflich nicht. Wie es mit der Finanzierung zugeht? Nein, auch darüber sei nichts verraten. — «*Das neue Gemeindehaus*» stellt *Paul Hulliger* in so ausgezeichnete Weise dar, daß man ihn — den Bau, nicht den Verfasser, ihn natürlich auch — direkt lieb haben muß, hätte man nicht schon längst seine Freude daran. Die Ratsherren und alle übrigen Riehener werden diesen Aufsatz ganz besonders begrüßen. — «*Willi Wenk* wird noch den Riehenern der älteren Generation, aber auch nicht weniger jüngeren in bester Erinnerung sein; denn, was ‚Eingeborene‘ sind und waren, kannte er, und viele kannten ihn.» So beginnt *Pauline Müller* ihre mit großem Verständnis geschriebene Arbeit «*Kunstmaler Willi Wenk*», in welcher sie den Menschen und

Künstler uns wieder vor Augen führt. Ja, wir sehen unsern verstorbenen Freund wieder, wir geben ihm die Hand, wir leben mit ihm und manche frohe Stunde wird wach. — Auszüge aus Schüleraufsätzen schildern dann «*Unsere Heimat*». Da wird man gerade so richtig glustig, wieder einmal einen Banngang mitzumachen. Der allerbeste Führer nimmt uns mit, *Dr. Hans Stohler* in seinem «*Riehens Banngrenze*». Wir können nun in aller Muße der Grenze und den Grenzsteinen nachgehen, und wer weiß, mancher Banntäglar möchte sich am liebsten an den letzten Abschnitt dieses Aufsatzes halten, in welchem der Verfasser von einem alten Grenzbrauch zwischen Riehen und Weil erzählt: «Bei den oft notwendigen Grenzregulierungen am Schlipf und in der Wiese kam es wesentlich auf ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den Grenzbehörden von Riehen und Weil an, und man war bestrebt, dieses zu erhalten und zu stärken. Aus diesem Grunde spendeten die beiden Gemeinden ihren Gescheidsleuten abwechselungsweise ein währschaftes Mahl, bei dem man leicht Wünsche anbringen, Mißverständnisse aus der Welt schaffen und Streitigkeiten schlichten konnte. So tafelten Anno 1750 die beiden Gescheide in Weil, nachdem sie die durch ein Hochwasser beschädigte Landesgrenze richtig gestellt hatten. In seiner «*Chronik der Gemeinde Weil*» schreibt *Karl Tschamber* zu diesem Anlaß: «Es dürften sich etwa sechzehn Personen an dem Mahl beteiligt haben, die offenbar einen guten Appetit an den Tag legten, denn es wurden aufgestellt...» — Wir wollen nicht,

daß einem Leser das Wasser im Munde zusammenläuft und er leer schlucken muß. *Stohler* fährt weiter: «Ob man bei den entsprechenden Anlässen in den Jahren 1756, 1768 und 1778 in gleicher Weise getafelt hat, wissen wir nicht, doch hat Riehen den alten freundschaftlichen Brauch aufrecht erhalten, als im Jahre 1955 zwei Schönauer Steine an der Eisernen Hand ersetzt wurden und das Radio den Akt übertrug. Damals lud der Riehener Gemeinderat nach getaner Arbeit alle Mitwirkenden, die Lörbacher und die Einheimischen, zu einem Trunk mit Imbiß in den Landgasthof ein.» Und wir können sagen: «Wir sind dabei gewesen», und der Aufsatz hat uns von der Vergangenheit bis in die Gegenwart geführt. — Der Gegenwart gehört auch meine «*Riehener Chronik*» an, die die Zeit vom 1. Oktober 1960 bis zum 30. September 1961 umfaßt. — An wen wendet sich nun unser «z'Rieche»? An die alten und an die jungen Riehener, an die «Eingeborenen» wie an die neu zugezogenen Einwohner. Man liebt seine Heimat, aber man liebt sie erst recht, wenn man sie kennt. Weihnachten steht vor der Tür. Also zugreifen! Denken Sie auch an die «*Heimweh-Riehener*» in — sagen wir einmal, in Luzern — obwohl ich vermute, das Büchlein sei schon an die Gestade des Vierwaldstättersees gekommen — oder an die Riehener jenseits des großen Wassers. Und schließlich hat vielleicht auch ein Basler noch seine Freude an unserm Jahrbuch. Er räumt ihm sicher gerne ein Plätzchen ein neben seinem stattlichen und stolzen Stadtbuch. E. W.